

» Wie und wodurch kommt Gott in Kinderköpfe?

Eine Studie der Universität Rostock erforscht Gottesbilder von Kindern

Vom Kind und seinem Glauben hatte man lange Zeit ein festes Bild. Behauptet wurde, Kinder stellten sich – unabhängig von ihrer Erziehung – Gott notwendig menschenähnlich vor, verstünden Texte nur buchstäblich, könnten Fantasie und Realität nicht unterscheiden. Man vermittelte Kindern Gott als freundlichen Mann im Himmel, der auf alle aufpasst, sie beschützt und Wünsche erfüllt. Behauptet wurde auch: Alle Kinder durchliefen gleiche Stufenfolgen einer religiösen Entwicklung. Bei altersgleichen Kindern könne man daher identische Vorstellungen antreffen.

Die Rostocker Langzeitstudie überprüfte frühere Theorien: Mittels visueller Methoden wurde dabei die Vielfalt der Vorstellungen bereits schon bei Sechsjährigen sichtbar. Einige Beispiele:

Cornelli kommt aus einem evangelisch-lutherischen Elternhaus. Er stellt Gott als himmlischen Vater auf einem Raumschiff mit Fernrohr dar, unterwegs mit einem Geschenk zum Jesusbaby. Gott bringe jedem Kind gute Gaben zur Geburt. Peter, dessen Eltern Mitglieder einer Freikirche sind, soll an allen Veranstaltungen seiner Gemeinde teilnehmen, was ihm sehr missfällt. Er baut einen Panzer: Hat er das Gefühl, dass Gott seine Wünsche und Interessen plattmacht?

Für Arne, Sohn konfessionsloser Eltern, die beide Wissenschaftler sind, ist Gott wie ein omnipotenter Würfel, der den Urwald leitet, wo neues Leben entsteht. Mit seinem persönlichen Leben hat Gott aber nichts zu tun.

Für die ebenfalls aus einer evangelisch-lutherischen Familie stammende Annika gehört Gott dagegen

Übel verhütenden lieben Gottes, die Ausblendung der Verborgenheit Gottes, lässt Kinder wie Erwachsene in Krisen scheitern.

Wichtig ist, von früh an einen weiten Horizont des Gottesverständnisses anzubahnen. Gott bleibt lebenslang das große Geheimnis hinter allem Sein, ein Geheimnis, dem man sich nur in einer Vielfalt von



Annikas Vorstellung von Gott: Wie der Frühling.

(Foto: DW)

zu ihrem täglichen Leben, ist unsichtbar überall mit dabei. Für sie ist Gott daher wie der Frühling, der alles neu macht, auch sie selbst.

Unübersehbar sind die Gottesbilder von Erstklässlern so unterschiedlich wie die emotionalen und inhaltlichen Vorgaben ihrer Familien. Erwachsene stellen zunächst die Weichen. Kein Kind erfindet Gott. Aber (fast) jedes Kind ist offen für eine Gottesvorstellung, wenn ihm nahe Bezugspersonen solch eine Vorstellung vermitteln. Die Frage ist aber, ob das, was wir Kleinkindern religiös mitgeben, zur Sackgasse wird oder „mitwachsen“ kann im Lebenslauf.

Gottesverständnis und Lebenserfahrung müssen stimmig zueinander sein, sonst zerbricht die Gottesbeziehung. Das Bild eines alle

Bildern annähern kann, wie wir sie beispielsweise in den Psalmen finden. Je nach aktueller Lebenssituation kann mir Gott wie eine Burg, ein Schirm, ein Adler oder aber wie ein Richter erscheinen.

Mit Kindern die Metaphernvielfalt für Gott zu pflegen, geht besonders gut mit Liedern wie diesem: „Bist du ein Haus aus dicken Steinen, mit Fenstern und mit einem Dach? Gibst du den Großen wie den Kleinen stets ein Zuhause Tag und Nacht?“ Die Frage stellt sich, ob Erwachsene nicht mit den Kindern zusammen Suchende und Fragende sind. *Anna Katharina Szagun*

► Die Rostocker Religionspädagogin Anna-Katharina Szagun ist am 18. März beim Fachtag „Kita plus QM“ mit einem Vortrag zu Gast (siehe Programm Seite 3).

Inhalt

Forschung über
Gottesbilder von Kindern

Kindertagesstätten
in der Kirchengemeinde

Bilanz zum Projekt
„Kita plus QM“

Unterwegs
mit einer Referentin

» Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,



in unseren evangelischen Kindertagesstätten ist Kirche für Kinder und Familien täglich erlebbar: Wir stärken Familien. Wir leisten einen Beitrag zur Vereinbarung von Familie und Beruf. Wir machen Kinder stark für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, Verantwortung und mitmenschlicher Solidarität. Kindern in der prägenden Phase ihres Lebens Wege zu einer lebendigen Gottesbeziehung zu eröffnen und ihnen damit Quellen des Vertrauens zu erschließen: Das sehen wir gerade in unseren evangelischen Kindertagesstätten als wichtige religionspädagogische Aufgabe und Teil unseres ganzheitlichen Bildungsauftrags. Mehr über Gottesbilder von Kindern erfahren Sie auf Seite 1.

Wir stehen für Bildung und Qualität. Dabei unterstützt die Fachberatung die Träger vor Ort sowie die pädagogischen Fachkräfte. Mehr dazu lesen Sie auf dieser Seite und auf Seite 4. Mit dem Projekt „Kita plus QM“ haben wir der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert in unseren Kitas eingeräumt (mehr dazu auf Seite 3).

Wie vielfältig die Herausforderungen in unseren evangelischen Kindertagesstätten sind, möchten wir Ihnen mit dieser Ausgabe der „Diakonie aktuell“ zeigen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihr

Manfred Sutter
Oberkirchenrat

» Evangelische Kindertagesstätten – Ein Gewinn für alle

Einbindung in die Kirchengemeinde bietet Kindern vielfältige Erfahrungsräume

Kindertagesstätten in evangelischer Trägerschaft haben eine lange Tradition. Sie tragen neben den Einrichtungen anderer Träger zu einem vielfältigen Angebot der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern bei. Sie bieten ideale Vorteile für Eltern, Kinder und die Gesellschaft: Evangelische Bildung ist Wertevermittlung. Sie vertritt die christlichen Grundsätze von Freiheit, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung – Werte, ohne die eine demokratische Gesellschaft nicht denkbar wäre. Unsere evangelischen Kindertagesstätten bieten im Hinblick auf Wertebewusstsein und Identitätsbildung Orientierungen für Kinder.

Evangelische Kindertagesstätten bieten Jungen und Mädchen Raum für eigenständige Auseinandersetzung mit der Welt. Die Kinder werden dabei von pädagogischen Fachkräften begleitet und professionell unterstützt. In evangelischen Kindertagesstätten wird großer Wert auf eine Atmosphäre des Vertrauens gelegt, in der sich Kinder weiterentwickeln können und zum gemeinsamen Handeln angeregt werden.

Lebendige Erziehungspartnerschaft mit Eltern ist ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit in den evangelischen Einrichtungen. Evangelische Kindertagesstätten sind im Sozialraum vernetzt. Die Einbindung in das Leben der Kirchengemeinde bietet den Kindern vielfältige Erfahrungsspielräume. Evangelische Kindertagesstätten stehen allen Familien offen, unabhängig von Religion, Kultur, Sprache, Herkunft. Sie leisten in unserer Gesellschaft einen wichtigen Beitrag für ein gelingendes Zusammenleben in individueller, kultureller und religiöser Vielfalt.



Gemeinsames Feiern: Raum für religiöses Erleben.

(Foto: DW)

Christliche und interreligiöse Bildung sind ein besonderes Anliegen evangelischer Kindertagesstätten. In evangelischen Kindertagesstätten wird besonderer Wert auf den bewussten Umgang mit Religiosität gelegt. Erzieher und Erzieherinnen sind aufmerksam für die religiösen Fragen der Kinder. Sie geben ihnen Orientierungshilfen und bieten Zeit und Raum für religiöses Suchen und Vergewissern. Kinder erfahren hier von biblischen Geschichten, feiern gemeinsam religiöse – auch nicht christliche – Feste, singen und beten.

Die Anerkennung und Wertschätzung religiöser Pluralität ist selbstverständlich. Kinder erleben die Vielfalt von Kulturen und Religionen. Sie lernen dabei: Es ist normal, verschieden zu sein – auch in religiöser Hinsicht. Interreligiöse Bildung bietet eine gute Basis für die Entwicklung interkultureller Kompetenz. Alle Kinder, unabhängig von ihrer religiösen oder weltanschaulichen Herkunft, profitieren davon, die christlich-abendländischen Wurzeln des Landes, in dem sie leben, kennenzulernen und zu erleben. Gloria Marinello

Zahlen und Fakten

250 evangelische Kindertagesstätten gibt es in der Evangelischen Kirche der Pfalz mit 17 000 Kita-Plätzen und 2500 Erzieherinnen und Erziehern. Die Evangelische Kirche der Pfalz zahlt aus Eigenmitteln etwa 18 Prozent Trägeranteil an den Gesamtkosten für Kindertagesstätten. Sie unterstützt die Arbeit ihrer Kindertagesstätten auf vielfältige Weise.

Der Fachbereich Kindertagesstätten im Diakonischen Werk Pfalz ist zentraler Ansprechpartner für qualifizierte Information und Beratung zu Fragen der Frühpädagogik und religiöser Bildung sowie zu grundlegenden Vorgängen der Betriebsführung einer Kindertagesstätte. DW

» **Vorhandene Qualität sichtbar machen und neue Impulse setzen**

Oberkirchenrat Sutter im Interview: Religionspädagogische Grundlage unverzichtbar

Seit dem Start von „Kita plus QM“ im November 2010 haben sich 140 evangelische Kindertagesstätten beteiligt. Dieses Jahr haben in der dritten Staffel 43 Kindertagesstätten die zweijährige Weiterbildung erfolgreich absolviert. Am 18. März findet in Ludwigshafen ein Fachtag statt, auf dem nicht nur die bisherigen Erfolge gewürdigt werden, sondern auch weitere Tagesstätten für eine Teilnahme ermutigt werden sollen. Im Interview mit Alida Zaanen zieht Oberkirchenrat Manfred Sutter Bilanz.

Können Sie beschreiben, worum es bei „Kita plus QM“ geht?

Es ist ein Projekt, das die Qualität in den evangelischen Tagesstätten in den Fokus nimmt. Teilnehmende Einrichtungen reflektieren verschiedene Aspekte, zum Beispiel die Erfassung der Zufriedenheit von Eltern und Kindern oder auch die Qualität ihres pädagogischen Handelns im Alltag. Sie bekommen also ein Bild ihrer bereits vorhandenen Qualität und identifizieren Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Dieser Entwicklungsprozess wird fachlich begleitet von Referentinnen und Referenten des Projekts.

Braucht man für die Qualitätssicherung in den evangelischen Tagesstätten extra ein Projekt?

Unsere pädagogischen Fachkräfte sorgen im Interesse des Kindes und seiner Familie für eine bestmögliche Beziehungsgestaltung und Organisation im Kindertagesstätten-Alltag. Und das machen sie auf sehr hohem Niveau. „Kita plus QM“ hilft nun einerseits, diese vorhandene Qualität sichtbar zu machen, und andererseits, neue Impulse zu setzen, um aktuelle Erkenntnisse der Bildungsforschung

in die Einrichtungen zu bringen. Es lohnt sich, für das Thema Qualität ein Projekt zu installieren, weil hier die Themen systematisch angegangen werden können.

Können Sie das an einem Beispiel verdeutlichen?

Jede Tagesstätte benennt aus ihrem Team eine Qualitätsentwicklerin. Leitung und Qualitätsentwicklerin bilden ein Tandem. Sie durchlaufen eine Weiterbildung und bilden vor Ort in der Kindertagesstätte einen Qualitätszirkel: Hier entwickeln sie gemeinsam mit Eltern, Trägervertretung und pädagogischen

beit mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Gutachterinnen ausbilden. Kindertagesstätten, die sich zertifizieren lassen möchten, werden dann von diesen Gutachterinnen evaluiert. Wir hoffen, dass möglichst viele Einrichtungen diese Chance ergreifen.

Können die Einrichtungen auch von ihren Erfahrungen gegenseitig profitieren?

Es ist sogar gewollt, dass die Praxis von der Praxis lernt. Wir haben dazu ein Intranet erstellt. Hier finden die Einrichtungen und die Träger Materialien, beispielsweise



Beim Rheinland-Pfalz-Tag in Pirmasens: OKR Manfred Sutter. (Foto: DW)

Fachkräften zum Beispiel ein Konzept zur Übergangsgestaltung von der Familie in die Kindertagesstätte. Das Konzept wird schriftlich festgehalten und geprüft.

Was heißt geprüft? Gibt es eine Evaluation oder ein Gutachten?

Ja, wir streben tatsächlich das sogenannte Evangelische Gütesiegel an. Das ist ein bundesweit anerkanntes Zertifizierungsverfahren für evangelische Kindertagesstätten. Wir haben momentan vier Probegutachten erfolgreich durchgeführt. Wir werden in Zusammenar-

beit mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau entwickelt haben, Fachliteratur oder Anregungen zu religionspädagogischen Inhalten. Ganz wichtig ist auch der persönliche Austausch. Das ermöglicht der Fachtag am 18. März.

Dieses Projekt ist für evangelische Kindertagesstätten konzipiert. Können Sie noch etwas zur Rolle der Religionspädagogik sagen?

Sinndeutungen anbieten, Sicherheit vermitteln, Halt erleben lassen und Schutz zusagen: Das sind ele-

Programm Fachtagung

13.00 Uhr Ankommen
13.30 Uhr Begrüßung: Manfred Sutter, Oberkirchenrat Sabine Jung, Mitglied der Geschäftsführung, Diakonie Pfalz
 Grußwort: Regina Käseberg, Leiterin der Abteilung Kinder und Jugend im rheinland-pfälzischen Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
14.00 Uhr „Qualitätsmanagement – Die (zukünftig) zentrale Aufgabe von Kindertagesstätten-Management“, Prof. Dr. Haderlein, Hochschule Koblenz
15.15 Uhr „Gott fällt nicht vom Himmel – wie kommt er dann in Kinderköpfe?“, Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun
16.15 Uhr Themenbezogene Foren. Nähere Informationen zu den Inhalten der Foren finden Sie auf www.kita-plus-qm.de
17.45 Uhr Festakt mit Zertifikatsüberreichung: Manfred Sutter, Oberkirchenrat
19.00 Uhr Verabschiedung und Reisesegen: Albrecht Bähr, Landespfarrer für Diakonie
 Ausklang bei Sekt und Fingerfood

mentare Aspekte evangelischer Kindertagesstätten. Religion leistet einen wichtigen Beitrag zur Identitätsbildung der Kinder und stärkt das positive Selbstbild als Kern von Autonomie und Verantwortungsbewusstsein. Außerdem bietet Religion Impulse zur Auseinandersetzung mit Werten und Normen und eröffnet ein gemeinsames Leben in Freiheit und in Verantwortung füreinander. Für die Arbeit in Kindertagesstätten ist eine qualitativ gesicherte und für Weiterentwicklung offene religionspädagogische Grundlage unverzichtbar.

» Vom Wickeln bis zum Mittagsschlaf

Unterwegs mit einer Referentin für Kindertagesstätten

Stefanie Löckel ist immer auf Achse. Als Referentin für Kindertagesstätten beim Diakonischen Werk ist sie mit ihrer halben Stelle für insgesamt 36 Einrichtungen in den Dekanaten Speyer und Germersheim zuständig. Ihr Aufgabenbereich umfasst die Beratung von Trägern, Tagesstätten-Leitungen und Eltern, die Umsetzung von Verwaltungsvorschriften, aber auch die Teilnahme an Sitzungen und Konferenzen sowie die Durchführung von Weiterbildungen für Erzieherinnen. Bei ihr gleicht keine Arbeitswoche der anderen.

„Ich bin viel unterwegs und zu wenig am Schreibtisch“, sagt Stefanie Löckel. Auch dieser Morgen bildet

Umsetzung der Verwaltungsvorschriften Unterstützung brauchen. Daher wird Stefanie Löckel, die nicht nur ausgebildete Erzieherin ist, sondern auch ein Bildungs- und Sozialmanagement-Studium absolviert hat, die Einrichtungen in den kommenden Wochen zu Einzelberatungen aufsuchen.

Die Leitungskonferenz widmet sich derweil den nächsten Tagesordnungspunkten: der Eingewöhnung der neuen Kinder, der Übergangsgestaltung von zu Hause in die Tagesstätte und von der Krippe in den Kindergartenbereich sowie den sogenannten Eingewöhnungstagebüchern. Hier steht zunächst der kollegiale Austausch im Vor-



Bei der Arbeit: Stefanie Löckel mit Astrid Dorner, Leiterin der protestantischen Kindertagesstätte Schauernheim, am Wickeltisch. (Foto: Konrad)

keine Ausnahme. Zwar steigt die 46-Jährige heute nicht in ihr Auto, um eine Kindertagesstätte zu besuchen, doch steht die Leitungskonferenz an, die für jedes Dekanat sechsmal im Jahr stattfindet. Im Mittelpunkt der Tagesordnung: die Gefährdungsbeurteilung. Dabei geht es um Gefahren am Arbeitsplatz speziell für pädagogische Fachkräfte, beispielsweise durch Lärmbelastung oder beim Wickeln. „Wegen der Ansteckungsgefahr sollen die Erzieher dabei Handschuhe tragen“, nennt Löckel ein Beispiel. Bei der Leitungskonferenz bespricht sie mit den Leiterinnen die gesetzlichen Grundlagen der Gefährdungsbeurteilung und deren Umsetzung in die Praxis. In der Diskussion zeigt sich, dass einzelne Kindertagesstätten bei der

dergrund. Die Leiterinnen und Leiter berichten von ihren Modellen und den damit gemachten Erfahrungen. Bereits im vergangenen September stand dieses Thema passend zur Aufnahme des neuen Jahrgangs auf der Agenda. „Damals ging es zunächst um einen theoretischen Input: Was haben wir für Eingewöhnungsmodelle? Gibt es Alternativen gerade mit Blick auf die Ein- und Zweijährigen, die jetzt vermehrt in die Einrichtungen kommen?“, erläutert Stefanie Löckel. Heute geht es nun um die Frage, ob die Eingewöhnungsmodelle implementiert sind. Auch aus diesem Thema können wieder neue Aufgaben für die Fachberaterin entstehen, wie bei der letzten Konferenz, als ein Team aus dem Dekanat Germersheim mit Blick auf die

[Diakonie
aktuell]

Eingewöhnung der Zweijährigen beklagte, der Mittagsschlaf dieser Alltagsgruppe verlaufe nicht ungestört. Stefanie Löckel besuchte die Einrichtung mehrmals, nahm an Teamsitzungen teil und entwickelte schließlich gemeinsam mit dem Team eine Lösung: Die Raumnutzung wurde umgestaltet, sodass es nun einen Schlafräum nur für die Zweijährigen gibt.

Doch noch ist die heutige Leitungskonferenz nicht zu Ende. Die Kita-Referentin informiert die Leitungen über die gesetzlichen Vorgaben zur Allergenkennzeichnung. Dann geht es noch um die Mittel des Landes Rheinland-Pfalz zur Sprachförderung – ein Thema, das alle sehr interessiert. Unter dem Punkt Verschiedenes schließlich diskutieren die Leiter – Fasching steht schließlich vor der Tür – „ob die Kinder Waffen mitbringen dürfen. „Es geht darum, welches Verständnis wir als protestantische Einrichtung vermitteln wollen und wie wir dieses dann kommunizieren. Verbieten wir Waffen oder berufen wir eine Kinderkonferenz ein?“, bringt Stefanie Löckel es auf den Punkt. Gut möglich, dass aus dieser Diskussion wieder ein Besuch in einer Tagesstätte resultiert, dieses Mal vielleicht als Referentin bei einem Elternabend zum Thema. Nach Ende der Sitzung kehrt Löckel in ihr Büro zurück und bereitet die Sitzung nach. Und dann steigt sie doch noch in ihr Auto, denn am Nachmittag steht noch eine Sitzung zur Bedarfsplanung im Dekanat Germersheim an. Anette Konrad

Herausgeber	Diakonisches Werk Pfalz
Redaktion	Sabine Jung
Postanschrift	Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer Tel. 06232/664-124, Fax 06232/664-130
Herstellung	Verlagshaus Speyer GmbH
Spendenkonto	Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG, IBAN: DE50 5206 0410 0000 0025 00, BIC: GENODEF1EK1